

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Ich frage mich kürzlich, weshalb es mich reizt Studentenzeitungen zu lesen. Sobald mir eine solche Zeitung zu Gesicht kommt, schlage ich sie auf, lese sie von Anfang bis Ende. Sowohl den vordern Teil mit allgemeinen Artikeln als auch die Hinterhöfe, wo man die technischen, administrativen und geselligen Bekanntmachungen der studentischen Organisationen lesen kann. Es fiel mir einmal auf, und ich ließ es mir eben bei dieser nie abbrechenden Lektüre dieser Zeitschriften immer wieder bestätigen, daß in diesen Zeitschriften zwei Stile in merkwürdiger Nachbarschaft wohnen: das Sachlich-Ernste und das Blödelnd-Ironische. Es gibt solche Zeitschriften — ich denke etwa an den «Zürcher Student» — wo auf den vordern Seiten studentische, kulturelle, politische oder künstlerische Probleme mit einem gar nicht burschikosen, sauberen und sympathischen Ernste diskutiert werden, so daß man wie vor einer guten literarischen Zeitschrift sitzt. Sehr oft sind diese Beiträge von Studenten geschrieben, die lebendig schreiben ohne pointensüchtig zu sein und die ernst sind, ohne trocken zu werden. Aber dann auf den hintern Seiten, wo man über Studentenbälle, über gesellige Veranstaltungen vorschauend oder zurückschauend berichtet oder sich um studentische Interna balgt, da macht sich plötzlich eine Burschikosität breit, die unangenehm oder sogar widerlich ist. Ich muß es offen sagen: oft greife ich mir an den Kopf: schreib so die Blüte unserer Jugend! Welch gespreizter Humor, welcher künstlicher Witz, welcher dummer Ton. Sobald es sich um ein heiteres Thema handelt (sagen wir um den Hinweis auf einen Studentenball), macht sich ein forcierter Humor hervor, der sich feuilletonistisch gebärdet, aber nicht den Ton des guten heitern Feuilletons, sondern jenen des mißratenen Biertischwitzes trifft. Oft habe ich das Gefühl, ein Schreinerlehrling, der für einen Fachabend ein lustiges Gedicht schreibt, bewege sich

freier und natürlicher im Humoristischen, als diese Studentenschriftsteller, die glauben, die Voraussetzung eines humoristischen Artikels liege in einem dreist-dummen ironischen Ton, mit dem man ja jedem Leser auf hundert Meter erkennen zu geben habe, daß man beigott nicht mehr naiv sei. Diese Artikel sind ohne Fluß, ohne Charme, ein unappetitlicher Unterton schwingt mit. Als ob das Intellektuelle sich ausnahmsweise und hochnäsiger einen Witz gestatte, für den man dankbar zu sein habe. Ich habe mich gelegentlich nach den Autoren (sie zeichnen meistens mit phantasielosen, kalauernden Namen wie Marquis Prosa, Fäfli, Sigismaul oder Flohbär) erkundigt und in Erfahrung gebracht, daß sich diese Burschikoseriche sehr oft aus der juristischen Fakultät rekrutieren, womit ich keineswegs etwas gegen die Juristen sage, sondern lediglich eine sachliche Feststellung mache.

+

Man hat in einem von den Lawinen schwer heimgesuchten Bergdorf im Wallis sich über einen Photo-Reporter aufgeregt, der mit seinem Kästchen frivol vor dem Gesichte des Leides herumgefuchelt hat. Wie man vernimmt, handelt es sich nicht um einen Reporter, der seiner anständigen Reporterpflicht genügt, sondern um einen jungen Mann, der das Opfer seiner Veranlagung zum Forscher geworden ist. Es ist ein Photoreporter, gegen den die Kollegen der Gilde mehr als einmal ungehalten gewesen sind, eben weil er mit einem unangenehmen Auftreten die ganze Gilde kompromittierte. Es muß immer wieder gesagt werden, daß es unter den Photoreportern sehr viele gibt, die eigentlich wider Willen und contre cœur sich mit ihrem Apparat vordrängen, die es aber eben doch müssen, weil die illustrierte Presse von ihnen Bilder erwartet. Und würden sie aus Gründen des Feingefühls gegen solche Auf-

nahmen rebellieren und keine Bilder liefern, so wären jene Leute aus dem Zeitungsleserpublikum, die bei jeder heikeln Aufnahme Zeter und Mordio rufen, die allerersten, die der Zeitung mangelnde Aktualität vorwürfen und dann jene andere Zeitungen kauften, die kecke Bilder veröffentlichen. Wir sind nicht bilderverliebt, aber wir müssen doch zugeben, daß ein Verbot des «heiklen Bildes» unsinnig wäre. Selbstverständlich möchten wir nicht jenen Photoreportern das Wort reden, die sensationsgierig und taktlos ihre Kamera in Kammern richten, wo gerade eine Mutter ihr totes Kind beweint. Es gibt Szenen, die man nicht aus der Anonymität des Familiären herausreißen darf. Aber dann gibt es doch Photos, die uns nicht bloß die Nerven kitzeln, sondern die uns erschüttern. Und eine Erschütterung kann durchaus ethisch fruchtbar sein. Der Erschütterte sieht, daß das Leben einen Ernst hat, über den er zeitweilig leicht hinweggelebt hat, er wird gepackt und fühlt Mitleid mit den Opfern, und sehr oft beschwingt das seinen Gerberwillen. Es sind gerade Wohlfahrts-einrichtungen und caritative Werke, die das Volk mit manchmal drastischen Bildern aufrütteln müssen; hätten sie es nicht getan, wäre die Opferschale leer geblieben. Es gibt eben in jedem Volk eine große, phantasielose Masse, die auf sachliche Meldungen über Katastrophen hin sich die Bilder des Leides nicht vorstellen kann. Sie haben keine Begabung zum Visionären. Sie bedürfen dann eben des Bildes. Nun, solange der Photoreporter die Grenzen des Geschmacks und Taktes innehält, wird ihn keiner tadeln. Vor allem werden Photoreporter, die noch nicht vom Berufe deformiert sind und nicht den Höllensturz in die kaltschnäuzige Routine erlitten haben, bei ihrer schweren Arbeit, heikle Motive zu photographieren, mit Zögerung und Zurückhaltung ans Werk gehen, die ihrem Auftreten das Widerlich-Freche nehmen.



**COGNAC
AMIRAL**

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters —
die Weisheit!
Adel der Weine —
Porto und Sherry **SANDEMAN**

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich